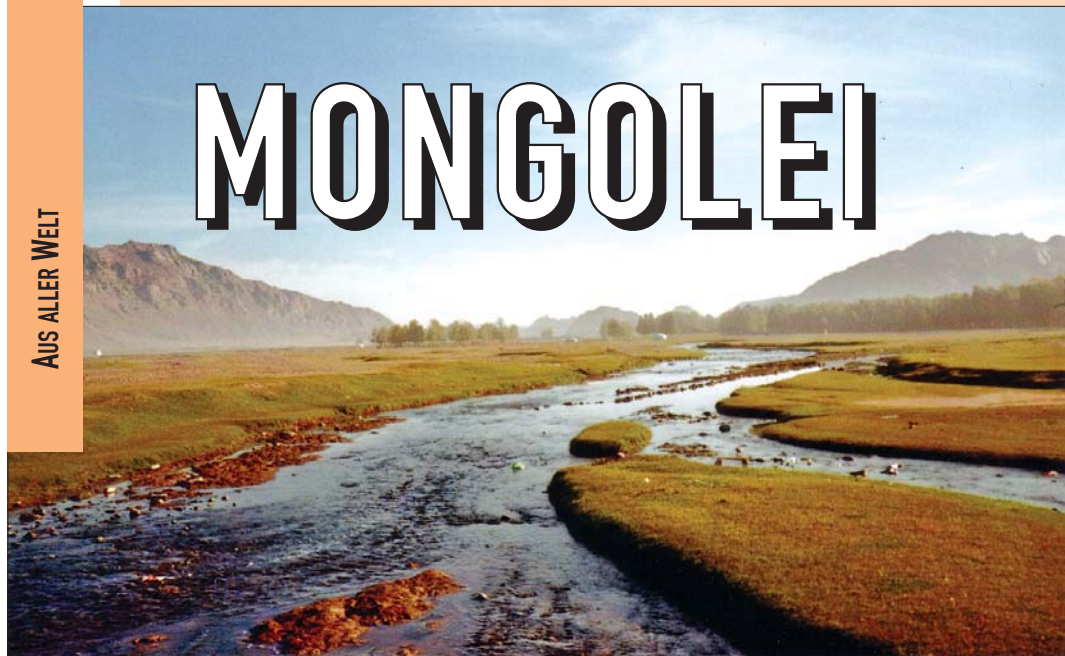


MONGOLEI



Mongolei, das war schon immer unser Sehnsuchtsland. Unendliche Weiten und strahlender Himmel, Jurten, Pferde und sternenklare Nächte. Nicht zuletzt, das Erlebnis Jagd. Jagd auf einen Steinbock als Krönung einer langen Jägerlaufbahn.

In Absprache mit meiner Frau Edith, die mich immer auf meinen Reisen begleitet, sollte dieser Traum Wirklichkeit werden.

Bald war ein Jagdreiseanbieter ausgewählt, JAGDKRAUSE erledigte die Formalitäten und somit begann unsere Reise am 2. September 2007 in die Mongolei, ins Hochaltai, zur Jagd auf einen Steinbock. Nach unproblematischer Flügen von Berlin, über Moskau, Ulaan Bataar, bis Hovd, und weiteren 10 Stunden Jeepfahrt über Holperstraßen sind wir am Ziel. Todmüde schlafen wir.

Der Wecker gibt um 5.00 Uhr Laut und meldet zum Aufbruch zur Jagd, und ich bin der Meinung, wir hätten uns gerade auf das Ohr gelegt.

Rasieren und waschen mit geringstem Wasserverbrauch waren schnell erledigt.

Pünktlich um 6.00 Uhr bringt der vorsorgliche Koch das Frühstück.

Heißes Wasser für Tee oder Kaffee, Rührei und Brot, Marmelade und Honig, alles o. k.! Kräftiges Essen kann nicht schaden, dachte ich, liegt doch sicher der ganze Tag vor uns in felsigen Höhen.

Das Wetter war kühl, aber nicht kalt. Einen Pullover in den Rucksack, etwas Schokolade, Bonbons und ein Stück Wurst, als eiserne Reserve. Für die Waffe habe ich ein Lodenfutteral mitgenommen, welches sich gut bewährt hat. Schläge an die Felsen und Kratzer wurden dadurch gut abgefangen, und im Felsmassiv hat es auch eine Rutschpartie mitgemacht, ohne dass die Waffe Schaden genommen hat.

Nun ging aber erstmal die Fahrt los, vier Mann Besatzung: Fahrer, Dolmetscher, Jagdführer und ich, der Thüringer Jäger aus dem Mittelgebirge.

Dunkelheit umgab uns und ich machte mir Gedanken, ob der Fahrer auch weiß, wo wir hinwollten, denn die Fahrspuren teilten sich öfter und gingen in verschiedene Richtungen. Es ging in ein Tal. Es wurden

schmale und breite Bäche mit und ohne Wasser durchfahren. Plötzlich war ein großer dunkler Gegenstand auf der Fahrspur, der sich langsam bewegte. Ein Kamel hatte sich hier zur Nachtruhe niedergelassen und dass es nun schon aufstehen sollte, passte ihm gar nicht, zumal die darüber liegenden auch keine Anstalten dazu machten.

Weiter ging die Fahrt. Es wurde langsam heller und die Konturen der Dreitausender hoben sich gegen den Himmel ab. Meine Gedanken eilten aber schon weiter.

Der Jagdführer hatte gesagt, dass die Steinböcke sehr hoch an den Hängen liegen und wir über ihnen zur Beobachtung und zum Ansprechen sein müssen. Viel Lauftraining in meinem Revier und in der Umgebung und gemeinsame Alm- und Hüttenbesteigungen mit meiner Frau haben mein Laufwerk fit gehalten, aber wenn man diese Bergmassive vor sich sieht und die Weiten, möchte man doch erst einmal die Hosen umkrempleln.

Nach 2 Stunden Fahrt und einem letzten steilen Anstieg war die Arbeit für den unverwundlichen Allrader getan.

Alle Mann rüsteten sich für den Marsch in die Höhe.

Ich dachte der Fahrer wird nun ausruhen und der Dolmetscher macht sich einen ruhigen Tag, denn das Feuerkommando konnte mir auch der Jagdführer durch Zeichen geben, aber nein, großes Aufgebot in die Berge. Alle bewaffnet mit Optik vom Feinsten fürs Museum, und auf ging es in die Höhen des Altai.



Vorbeiziehende Pferde, riesige Schafherden, Umzugskarawanen mit ihren Herden und Jurten begeistern immer wieder.

Ich merkte gleich, dass mein Jagdführer gut zu Fuß war. Er war 35 Jahre alt, also die knappe Hälfte meines Alters. Ein paar Biegungen und Schluchten und er war unseren Blicken entschwunden. Dabei immer unter Dampf. Die Zigaretten gingen ihm nicht aus. Außerdem habe ich ihn immer mit Nachschub versorgt in der Annahme, dass dieser das Tempo mit der Zeit verringern könnte!

Aber der Motor ging immer besser. In der Höhe von 2700 m dachte ich, er wird sich nun in Position bringen, um die vor uns liegenden Schluchten und Hänge erst einmal abzuglasen, was uns eine Ruhepause

beschieden hätte, aber der Gipfelsturm ging weiter. Der Kraftfahrer, im gleichen Alter wie der Jäger, war nicht nur ein guter Fahrer, sondern auch ein guter Beobachter und Jagdgefährte mit guter Kondition. Auch ich war in guter Form und habe mein zügiges Tempo nicht durcheinander bringen lassen. Das ist das A und O bei solchen Bergjagden, die ich auch schon in den Alpen auf Gams und Birkhahn absolviert habe. Eine andere Erfahrung ist, dass man die eigene Jagdpraxis und Erfahrung nicht überbewerten sollte, denn andere Länder und Wildarten sowie das Gelände erfordern eine eigenwillige Bejagung. Die Jagdführer sind erfahren und geländekundig und als Gastjäger hält man sich im Hintergrund. Als ich mit dem Dolmetscher am Gipfel ankam, glasten Jäger und Fahrer bereits die einsehbaren Hänge und Schluchten bis auf 3 km Entfernung ab. Dabei darf nicht die Deckung vernachlässigt werden, denn Steinwild nimmt jede Bewegung auf große Entfernungen wahr. Nach einer knappen Stunde war das Gelände abgesucht und bis auf ein paar weibliche Stücke nichts Aufregendes festgestellt. Übrigens kann weibliches Steinwild auch Schläuche bis zu 40 cm schieben.

Also Rucksack und Waffe aufnehmen und talwärts in eine andere Richtung und das gleiche Spiel von vorn.

Es waren wieder über 1000 Höhenmeter zu bewältigen und wir blieben bis Mittag ohne Anblick.



Da wir nur 25 km vom Camp entfernt waren, wurde entschieden, dort eine Mahlzeit einzunehmen und dann in ein anderes Gebiet zu fahren. Gesagt, getan.

Unterwegs entdeckten wir ein Stück Fallwild (Opfer von Wolf oder Winter) mit einer Schlauchlänge von circa 90 cm. Ich dachte, so einen erst mal nach Hause bringen!

Der Geländewagen hatte seine Höhe erreicht und weiter ging es zu Fuß wieder Richtung 3000 m Höhe. Der Himmel sah nicht gut aus und es entwickelten sich rasch zwei Gewitter zur gleichen Zeit, und es blitzte und donnerte um uns herum. Mein Schießeisens habe ich in 10 Meter Entfernung unter eine Felsnische geschoben, wir selbst suchten notdürftig Schutz an einem Felsvorsprung. Nach einer halben Stunde war das

Spektakel vorbei und wir durch und durch nass. Der Abstieg an den glitschigen Steinen gestaltete sich recht schwierig. Als der Dolmetscher und ich am Auto angekommen waren, war unser Gedanke nur nach einem warmen Ofen. Aber denkste!

Der Jäger kam und sagte, auf etwa 2 km an einem Hang vier Stück Steinwild gesehen zu haben und ein passender Bock wäre auch dabei. Wir müssten aber sofort los, da es mindestens 5 km über Höhen und Schluchten ginge. Mit voller Begeisterung schlüpfen wir wieder in die nassen Klamotten, und los ging der Marsch.

Geröllschluchten mit dem stark abfließenden Regenwasser vom Gewitter und Absätze von 2-3 Meter waren schon arge Hindernisse.

Aber irgendwo stand der Bock!

Nach endlosem Auf und Ab entdeckten wir über zwei weitere Berge hinweg an einem Hang Steinwild.

Der Fahrer war am alten Platz stehen geblieben und informierte und dirigierte von da aus unseren Weg mit. Er war schon steif vor Kälte und Nässe.

Durch meine Optik sah ich auch den Steinbock, aber eine Bestimmung der Länge der Schläuche war mir nicht möglich.

Etwa 85-90 cm sollte er sein. Ob ich schießen will??

Ich dachte mir, am ersten Tag auf 400 Meter einen Zirkusschuss auf einen mittleren Bock zu wagen, muss nicht sein und damit war der Jagdtag mit vielen Strapazen beendet.

Lesen Sie weiter auf Seite 18



Die Steinböcke liegen sehr hoch in den Hängen. Zum Beobachten und Ansprechen müssen die Jäger über ihnen sein.